

Alexa Thiesmeyer

Brandmord

Kriminalroman

3

DIENSTAG

Peter

Er war von einem dreistündigen Spaziergang mit dem Hund zurückgekehrt und schloss gerade die Haustür hinter sich, als er Birtes helle Stimme aus dem Wohnzimmer vernahm. Durch die offene Schiebetür sah er sie mit ihrer Brille auf der Nase am Couchtisch vor dem Laptop sitzen.

„Schatz! Ich sage meine Reise ab.“

Peter erstarrte. Das durfte nicht wahr sein. Er hatte so sehr gehofft, dass ein paar Tage Abstand vom Pappelweg ihre Einstellung grundlegend ändern würden.

„Warum willst du die Fahrt absagen?“

„Um die Dinge hier vorwärtszubringen.“

Er streifte die von Erde verkrusteten Schuhe von seinen Füßen. Vor wenigen Minuten noch hatte er auf einer Hangwiese gestanden und den Blick über das ausgedehnte Flachland schweifen lassen, die Köln-Bonner Bucht, die sich im Dunst schier endlos nach Norden erstreckte, zum Niederrhein, nach Holland, zum Meer. Er hatte den durchdringenden Rufen der Kraniche gelauscht und Scharen der großen Vögel in V-förmigen Formationen südwestwärts ziehen sehen, worauf ihn ein unerhörtes Glücksgefühl ergriffen hatte. Davon war er noch ganz benommen. Dass Birte sich hier nicht wohlfühlte, hatte er völlig ausgeblendet. Nun stürmte das Problem erneut auf ihn zu.

„Welche Dinge?“, fragte er so ruhig wie möglich und trat auf Socken ins Wohnzimmer.

„Erstens: der Hund.“

„Was ist mit dem?“

„Er stinkt.“

„Ich rieche nichts.“

„Weil du nichts riechen *willst*. Ich habe eine Frau angesprochen, die schon einen Hund besitzt und der ein zweiter nichts ausmacht. Die Eifelbauern haben nicht so feine Nasen.“

„Wer ist das?“

„Frau Hotzscheid, seit zwanzig Jahren Witwe. Wohnt an der Landstraße in einem Resthof, ihr Mann war Bauer. Früher hielten sie Hühner, Kühe und Schweine und bewirtschafteten etwas Ackerland. Jetzt hat sie eine Art Dackel.“

„Vergiss es. Der bin ich schon begegnet. Ihr Hund ist eine arme Sau. Sie geht nur bis zu der Stelle, wo das fettleibige Tier seinen Haufen absetzt. Dann kehrt sie um.“

„Zweitens“, fuhr Birte fort, „habe ich das ideale Haus für uns. Wahre Spitzenlage. Mit

Sauna und offenem Kamin. Teurer, aber noch bezahlbar. Am Kottenforst in Bonn.“

Peter sank in den Sessel, der ihm am nächsten stand. „Du willst zurück in die Stadt? Erklär mir das.“

„An den Rand der Stadt“, betonte sie. „Das ist ein guter Kompromiss. Wenn der Wald nicht wäre, könnte man von dort die Eifel sehen. Der Besichtigungstermin ist am Donnerstag.“

„Ich schau mir am Donnerstag kein Haus an! Ich hab vor kurzem dieses hier besichtigt und muss erst mal Luft holen.“

Birte hob nur leicht die Augenbrauen. „Drittens: Am Freitag kommt der Makler mit dem ersten Kaufinteressenten hierhin.“

Peter stockte der Atem. Der Graben zwischen ihnen war tiefer, als er gedacht hatte. Sie schien alles im Alleingang zu entscheiden und seine ablehnende Haltung zu ignorieren. Während ihn, feinfühlig, wie er war, sein Gewissen plagte, weil sie sich hier nicht wohlfühlte. Ihn ergriff der Zorn. Sie *wollte* sich nicht wohlfühlen, so war das doch! Sie machte nicht den geringsten Versuch! Keine einzige Kiste hatte sie ausgepackt, zog stattdessen einen Flunsch, sobald sie sah, dass er Bücher und Geschirr einräumte oder Nägel in die Wand schlug, um ein Bild aufzuhängen. Sollte ihre Ehe, die ganze achtzehn Jahre umspannte, an einem Haus scheitern, das sie selbst ausgesucht hatte, aber partout nicht mehr wollte, weil es nebenan gebrannt hatte? Das war absurd, so weit durfte es nicht kommen.

„Ich kümmere mich um den Makler“, sagte er müde. „Mach deine Reise, wie geplant.“

„Nein, nein, die sage ich ab.“

„Das kannst du Monika nicht antun. Sie ist deine beste Freundin und hat im Frühjahr ihren Mann verloren. Die Reise mit dir ist wichtig für sie.“

Birte setzte die Brille ab und sah ihn an, misstrauisch, wie ihm schien. Nach einer Weile nickte sie. „Aber versuch bitte nicht, dem Interessenten das Haus madig zu machen. Der Makler kennt mich, er würde sich bei mir beschweren.“

„Keine Sorge. Aber erwarte nicht, dass ich es übermäßig anpreise. Es ist ein ganz gewöhnliches Haus. Woher kennt der Makler dich?“

„Von früher, von einem meiner Jobs. Ist ewig her.“

„Aber präsent genug, dass er sich an dich erinnert?“

„So ist das manchmal. Durch irgendeinen Zufall stößt man wieder aufeinander und kann kaum fassen, wie die Zeit vergangen ist.“

Sie hob das Kinn an und schaute durch die Schiebetür in den Flur und anscheinend bis in die Küche. Peter folgte ihrem Blick. Vor dem seitlichen Küchenfenster ragte vom Nachbargrundstück ein angekohlter Ast herüber und schwankte im Wind hin und her.

„Solche Zufälle sind mir fremd“, sagte Peter. „Vielleicht begegnet mir mal jemand von früher auf den Spaziergängen mit dem Hund. Das ist meine Chance.“

Sie lächelte unerwartet. „Du bist komisch.“

„Nein, du bist komisch, gib es zu.“

„Der Makler versteht, dass ich hier weg will.“

„Klar, der verdient ja dran.“

„Meine Freundinnen und unser Sohn verstehen es auch. Solange nicht geklärt ist, wer das Nachbarhaus angesteckt hat, gleicht der Pappelweg einer Schlangengrube.“

„Vergessen wir einfach, dass wir komisch sind“, schlug er vor. „Die Potsdamer Schlösser sind wunderschön. Die Reise wird dir gut tun.“

Ihr Lächeln wurde breiter, und auch ihre Augen schienen zu lächeln. Ein Glück. Der kleine Graben zwischen ihnen war ganz unbedeutend.

Hoffentlich.

Jasper

Vier Tage war er mit dem Rad quer durch die Eifel unterwegs gewesen, samt Schlafsack und Zelt. Die letzten schönen Tage ausnutzen, wie jedes Jahr im Oktober. Nun traf er wieder im Dorf ein, vor dem bescheidenen alten Hof an der Landstraße. Im Obergeschoss des kleinen Seitenflügels bewohnte er ein Zimmer mit Kochnische und Bad. Früher hatte man dort Heu und Stroh gelagert und unten ein paar Milchkühe gehalten, wo jetzt die Waschmaschine, der Trockner und ein Regal mit verstaubten Einmachgläsern standen.

Er stieß das grün gestrichene Holztor neben dem Fachwerkhaus auf und schob sein Fahrrad unter dem gemauerten Bogen hindurch. Im selben Moment öffnete sich linkerhand die Haustür. Auf der Schwelle erschien zuerst der wurstförmige Dackel, dann folgte der massige Körper der Frau Hotzscheid. Als hätte sie auf das Quietschen seiner Bremsen und das Knarren des Tors gewartet.

„Guten Tag, Jasper. Was will die Kriminalpolizei von dir?“

Das kam zu überraschend. Er zuckte zusammen und starrte erschrocken in das teigige Gesicht der Hausbesitzerin. „Hä? Polizei?“

„Zwei Beamte in Zivil. Die stehen vor deiner Zimmertür.“

„Wieso denn?“

„Das wirst du selbst am besten wissen.“

„Nee, echt, keine Ahnung.“

„Ich kann mir denken, weshalb sie kommen.“

Er wich dem Blick der kleinen Augen aus, die ihm aus bleichen Fettpolstern entgegenblinzelten. *Tu nicht so ahnungslos*, schienen sie boshaft zu sagen. Blöderweise zitterten seine Hände, während er das Rad vor der grau verputzten Wand des Anbaus abstellte und die schmale Eingangstür aufdrückte, die so durchdringend quietschte, dass er zusammenfuhr, als hätte man auf ihn geschossen. Nun zitterten auch seine Knie.

Oben an der Treppe standen sie, ein blonder Mann, der sicher zwei Meter maß, und eine wesentlich kleinere braunhaarige Frau mit Pferdeschwanz. Beide stellten sich mit Namen

vor, die Jasper kaum mitbekam, und hielten Dienstausweise hoch, deren Schrift vor seinen Augen verschwamm. Anscheinend waren sie extra seinetwegen vom Polizeipräsidium aus Bonn gekommen.

„Wir suchen Sie seit Sonntag, Herr Weber“, sagte der Zwei-Meter-Mann.

Jasper wuchs ein Kloß im Hals, eine beängstigend dicke Knolle. Ihm flatterten mehrere Möglichkeiten durch den Kopf, die allesamt schrecklich waren. Kamen sie wegen dem Blumenklau an der Glasfachschule? Der Schlägerei beim Maibaumaufstellen? Oder wegen was Schlimmerem, das er nicht mehr auf dem Schirm hatte, irgendwas, das nachts mit besoffener Birne passiert war? Hatten die Jungs vom Junggesellenverein ihn bei was Peinlichem beobachtet und verpetzt? Wenn das hier glimpflich ausgeht, werde ich brav wie ein Schaf, beschloss er, und tanke nur noch Saft und Bionade.

„Radtour gemacht“, brachte er heiser hervor, „vier Tage.“

Er öffnete seine Zimmertür und bedeutete den Kommissaren mit einer Bewegung seiner bebenden Hand, in seine Bude einzutreten. Die war ein bisschen eng für drei Erwachsene, der Meinung waren sie wohl auch. Es gab nur einen einzigen Stuhl, der unter den aufgehäuften Klamotten kaum zu sehen war, und auf dem zerwühlten Bett wollten sie offenbar nicht sitzen. Sie blieben vor dem Kühlschrank stehen.

„Warum haben Sie niemandem Bescheid gesagt?“, fragte die Kommissarin mit dem Pferdeschwanz. „Ihrer Großmutter zum Beispiel. Sie sind ihr einziger Angehöriger.“

Jasper räusperte sich in der Hoffnung, seine Stimme würde dann klarer und fester klingen. „Oma hätte sich nur Sorgen gemacht. Dass ich irgendwo aus der Kurve fliege. Mich im Zelt erkälte. Oder von starken Jungs zu Brei gehauen werde.“

Der Riese von Kommissar verzog den Mund, als müsste er ein Grinsen unterdrücken. War ja nicht zu übersehen, dass Jasper ein Leichtgewicht war. Von so weit oben betrachtet war er bestimmt ein mickriger Zwerg, den schon eine Backpfeife in die Knie zwänge.

„Haben Sie davon gehört?“, fragte die Kommissarin.

Der Boden schien unter ihm wegzurutschen. Es war was mit Oma, da war er sich plötzlich sicher.

„Wovon?“

„Von dem Brand.“

„Wo hat ...“ Jasper konnte nicht weiterreden. Hatte Oma ihre geliebten Bienenwachskerzen ...? Ihr Bügeleisen? Eine Herdplatte angelassen und den Brotkorb drauf gestellt?

„Im Pappelweg, wo Sie auf dem Grundstück Ihrer Großmutter Fahrräder reparieren, da hat es gebrannt.“

Siedend heiß fiel Jasper die Kippe ein, die er achtlos auf einen Maulwurfshügel geworfen hatte. Aber das war eine Woche her. Auch das trägste Feuer brauchte nicht so lange.

„Ist der Schuppen abgebrannt?“

„Das Feuer war gegenüber“, sagte die Frau.

„Im Haus von Herrn Lemon“, sagte der Mann.

Jasper fühlte die Blicke der beiden wie Stiche im Gesicht. Den Architekten mochte er nicht. Das sah man ihm natürlich an.

„Wo waren Sie in der Nacht von Samstag auf Sonntag?“, fragte der Riese.

Das musste ja kommen. Die typische Frage, die man Verdächtigen stellte.

„Am Fuß der Hohen Acht auf einer Wiese“, erwiderte Jasper. „Ich hatte mein Zelt dabei.“

„Sind die Nächte da oben nicht schon zu kalt?“

„Mit Penntüte und Wollpullover kein Problem.“

„Warum sind Sie zum Schlafen nicht nach Hause geradelt? Das wäre doch nicht zu weit gewesen.“

„Ich wollte die nächsten Tage noch ordentlich vorankommen. Bis zur Mosel und zur belgischen Grenze.“

„Waren Sie allein?“

„Ja.“

„Keine Freunde dabei?“

„Nee.“

Der Kommissar zog eine Augenbraue hoch. „Wie gut kennen Sie Herrn Lemon?“

„Ab und zu miteinander geredet. Oma kennt ihn besser. Der rückt ihr dauernd auf die Bude, weil er scharf auf das Grundstück ist.“

Auwei, das hätte er nicht sagen sollen. Es war einfach so aus ihm herausgesprudelt. Strategisch war er eine Null. Sein Gesicht verzerrte sich, ohne dass er es wollte. Dazu das unkontrollierte Dauerzucken am Mund, das er nie abstellen konnte. Doppelt verdächtig. Dreifach.

„Das gefiel Ihnen also nicht?“

„Das Grundstück soll ich mal erben.“

Wieder forschende Blicke. Was sie bedeuteten, war klar. Nun öffnete wieder die Kommissarin den Mund, die Jasper sympathischer war als der Mann, der ganz wild darauf schien, ihn in die Enge zu treiben und zu verhaften.

„In Ihrem Schuppen könnte sich leicht jemand versteckt gehalten haben, bis im Haus gegenüber die Lichter ausgingen. Das Tor ist nicht gesichert. Das Zahlenschloss ist kaputt.“

„Ach du Scheiße, ja.“

„Ihre Großmutter hat uns die Erlaubnis erteilt, das Grundstück zu betreten. Im Schuppen steht eine leere Literflasche Brennspiritus. Ist das Ihre?“

„Nee, meine ist voll.“

„Jetzt nicht mehr.“

„Hä? Dann war jemand da.“